

Die Frauen im Frauenzentrum nennen unsere Selbsterfahrungsgruppe spöttisch die Rentnerband. Wir selbst haben uns, auch spöttisch, aber mit ernsthaftem Hintergrund, die „Gruppe der erwachsenen Frauen“ genannt. Wir sind alle Mütter, zum Teil schon von erwachsenen Kindern, wir sind alle über 30 und wir haben alle über mehrere Jahre in festen Männer-Beziehungen gelebt, zum Teil tun wir das auch jetzt noch. Daraus ergibt sich ein Grundverständnis, das mit anderen jüngeren Frauen nicht unbedingt herzustellen ist.

Als Beispiel: „Wir müssen einen Artikel schreiben mit dem Thema: Können Mütter verreisen?“ sagte Brigitte bei einem Treffen. Sie sagte nicht: „Können Mütter allein verreisen“, aber alle hatten wir das Thema so begriffen und seufzten ziemlich einheitlich: „Schön wärs!“

Sehr schnell kamen wir dann im Gespräch drauf, daß es weniger organisatorische Zwänge sind, die Mütter daran hindern, allein zu verreisen, sondern mehr ihre eigenen Schwierigkeiten, ohne Kinder eigene Interessen zu leben. Dabei hat der Wunsch, allein zu verreisen, sehr viel damit zu tun, sich von den Kindern nicht aufessen zu lassen. Dann kommen die Ausreden, die eigentlich nur dazu da sind, das eigene Gewissen zu beruhigen: „Ich kann die Kleinen doch niemand anderem überlassen, während ich selbst mich amüsiere.“ – „Es kann niemand anders richtig mit ihnen umgehen.“ – „Die Kinder werden meine längere Abwesenheit nicht verkraften.“

Im Lauf des Gesprächs dehnten wir den Begriff „Reise“ aus und stellten fest, daß es uns als Müttern ohnehin schwerfällt, die Verantwortung vorübergehend zu vergessen, uns gehen zu lassen, in irgendeiner Form „auf Reise“ zu gehen. Heidi faßte unsere Gefühle in dem Satz zusammen: „Von unserem eigenen Verantwortungsgefühl überwältigt, ziehen wir daraus Gewinn und machen uns unentbehrlich.“

Fazit: Jede Frau, die es schafft, sich von ihren Kindern zu trennen, kann auch allein verreisen. Zur Organisation fällt ihr dann schon was ein.

Daß du es geschafft hast, vier lange Wochen „frei“ zu sein

Liebe Brigitte,

Ffm, 3.5.79

ich finde es gar nicht so einfach, nach fünf Jahren totaler Abhängigkeit von Benjamin plötzlich Ferien für mich allein zu planen! Zuerst war ich sehr euphorisch, als ich den Udo dazu gebracht hatte, daß er ihn den Sommer über nimmt. Wie oft hatte ich mir ausgemalt, wie phantastisch es wäre, Ferien vom Kind zu haben: abends gammeln, morgens ausschlafen, unendlich Zeit zum Lesen, lange Wanderungen ohne endloses Warten zwischendurch, in den Tag hinein leben ohne ständige Rücksichtnahme, Weltreisen ohne Anhang – so sahen meine Phantasien aus. Und prompt wurden die Ferien mit Kind ab und zu ein Horror, weil ich sie ständig mit diesen Phantasien verglich.

Jetzt bin ich also in der ersehnten Lage. Ich weiß, daß ich diese Reise dringend brauche. Ich denke auch, daß mir eine Weile Distanz vom Benjamin sehr gut tut – oder besser, uns beiden, wenn ich sehe, wie wir uns manchmal gegenseitig auf die Nerven gehen. Ich habe mich schon so lange nicht mehr allein durch die Welt bewegt. Kann man das denn eigentlich? Ich hoffe ganz auf dich und deine heißen Tips!

Deine Heidi

Liebe Heidi,

Ffm, 13.5.79

ich finde es wunderschön für dich, daß du es geschafft hast (wie eigentlich?), vier unendlich lange Wochen „frei“ zu sein. Die Vorstellung, ohne den Wasti zu verreisen – toll. Bei mir sind zwei Wochen gesichert durch Wolfgang, und zwei Wochen, allerdings mit Schuldgefühlen, bei meiner Mutter. Bei meinen früheren Reisen (damals war ich ja noch verheiratet, hatte noch beide Kinder) habe ich unbedenklich beide zu den Großeltern geschickt. Ich hatte die Einstellung, Ferien stehen mir zu. Das ganze Jahr rund um die Uhr zur Verfügung zu ste-

hen (zudem auf dem Land, ohne Kindergarten) gab mir das Recht dazu.

Ich habe aus den üblichen Gründen geheiratet, Kinder bekommen und eben erzogen. Vergleichsmöglichkeiten gab es nicht, ich habe mir über mögliche Folgen meines Verhaltens keine Gedanken gemacht. Außerdem erzogen die Frauen, die ich dort kannte, ihre Kinder ähnlich.

Seit meiner Trennung von Wolfgang und Matthias, meinem Umzug nach Frankfurt, durch Therapie, Frauengespräche, Kinderladendiskussion, kurz – seitdem ich mit dem Wasti alleine lebe und konfrontiert bin mit Frauen und Müttern aus der Frauen- und Kinderladenbewegung, habe ich immer das Gefühl, eine viel schlechtere Mutter zu sein als andere. Ich habe noch so viel mit mir zu tun, aber jetzt kommen meine Schuldgefühle dazu.

Manchmal denke ich, ich wäre eine prima Mutter für zwei Tage in der Woche, wenn ich den Rest für mich alleine hätte.

Wenn ich das noch mal überlese, merke ich, daß ich mich mit einem Wust von schlechtem Gewissen rumplage, das ich früher überhaupt nicht kannte. Dieses Nachdenken über mich und meine Beziehung zu meinen Kindern stürzt mich in Konfusionen. Ich muß mir jetzt erst mal über alles klar werden. Eigentlich wolltest du ja von mir heiße Tips, hier nur noch so viel: Im zarten Alter von 33 trampte ich das erste Mal durch die Lande. Ich hätte mir das nie zugetraut. Sehr zu empfehlen! Bis bald, innigste Umarmung,

deine Brigitte K.

Liebe Brigitte,

Ffm, 15.5.79

wie schön, daß jetzt doch noch ein Brief von dir kommt! Erst mal zu deiner Frage, wie ich das geschafft habe, mir ei-

nen Sommer ohne Kind zu organisieren: als ich das letzte Mal mit Benjamin und seinem Vater, Udo, in Ferien war, hatte ich die Idee, daß mein Sohn eine Chance haben sollte, die ich nicht hatte: nämlich mit knapp fünf Jahren Skifahren zu lernen (ich hab es erst mit 16 gelernt).

Nachdem Benjamin das erste Mal auf Skiern hingefallen war, hatte er schon die Lust an der Sache verloren. Er fuhr noch zwei weitere Tage, maulend und nur in der Hocke, dann mußten wir den Kinderskikurs abblasen. Seiner kleinen Freundin erklärte er: „Nein, ich will nicht mit der Heidi die Berge runterfahren, nicht solche, nicht solche und nicht solche“ (wobei er mit seiner Hand immer steilere Berge in die Luft zeichnete). Ich brauchte drei Tage, um mich von diesem Ärger zu erholen, ging dann in mich und fand, daß ich wieder alles falsch gemacht hatte. Der Udo allerdings hatte nichts Eiligeres zu tun als mir nachzuweisen, daß ich längst hätte merken können, daß dieses Kind noch keine Anzeichen von Lust am Skifahren von sich gegeben hätte, ich hätte das alles längst vorher bemerken müssen, wenn ich nur ein bißchen aufmerksam gewesen wäre. . .

Da schlug ich Udo vor, seine überzeugenden Einsichten in den Charakter seines Sohnes gleich damit zu vertiefen, daß er den Sommer mit ihm verbrächte. Auf solche Tricks fällt der Wolfgang wohl nicht mehr rein?

Zu deinen Schuldgefühlen fällt mir vor allem ein: Früher waren die Beziehungen zu deinen Kindern anscheinend so, daß du ihre Bedürfnisse nicht sehr nah an dich rankommen ließest — deshalb konntest du sie ohne schlechtes Gewissen zur Großmutter geben. Inzwischen läßt du dich mehr auf sie ein — das verändert zwar nicht deine Bedürfnisse nach Freisein von den Kindern, inzwischen brauchst du aber Gründe, um sie so „abschieben“ zu können. Warum sollte dir das nicht Schuldgefühle machen?

Ich habe mich lange Zeit zerrissen gefühlt zwischen dem Wunsch, sehr eng mit meinem Sohn zusammen zu sein — und ebenso intensiv, von ihm befreit und autonom zu sein. Daß mein Verhältnis zu Nähe und Distanz bei mir so wenig klar war, daß ich meinem Kind dadurch unendliche Schwierigkeiten machte — das hat mir zu schaffen gemacht. Eine Mutter soll doch klar, überlegen, erwachsen, beschützend . . . sein!

Ich erinnere mich an einen Urlaub im Süden, das waren wahre Horrorferien: ich fuhr mit Benjamin, einer weiteren Frau mit Kind (ein Jahr älter als Benjamin) und einem Ehepaar mit Kind, die im Alter des anderen Kindes und mit ihr befreundet war (beides Mädchen) in die Ferien. Wir wohnten in einem gemeinsamen, zu kleinen Haus, sehr isoliert, in sonniger, einsamer, sehr schöner Landschaft, es war wunderbares Wetter, wir Erwachsenen waren voller Bereitschaft, uns kennenzulernen, unsere Kinder miteinander spielen zu lassen . . . Als erstes wurden zwei der Kinder krank, nach ein paar Tagen das dritte. Sie wollten natürlich nicht zusammenschlafen (Benjamin war damals erst zwei!), sondern nur bei den Eltern. Ich schlief mit Benjamin im Durchgangszimmer, er hatte Fieber und Mittelohrentzündung und verbrachte seine Nächte damit, unentwegt zu mir hinüberzurutschen, wobei er röchelte und stöhnte, ich ertrug seine Unruhe nicht und mußte ihn unentwegt wieder in sein Bett zurücklegen — 14 Nächte lang! Den anderen Eltern ging es nicht viel besser. Und das Schlimme war, daß wir uns gar nicht gegenseitig stützen konnten, sondern ständige Diskussionen über unser „falsches“ Verhalten führen mußten — also uns mit Schuldgefühlen und Aggressionen aufluden. Täglich stand ein anderer von uns vor der Entscheidung, vorzeitig abzureisen.

Na und jetzt, wo es endlich soweit ist, daß ich mal allein fahren kann, stelle ich fest, daß ich keine Ahnung hab, wie ich diese Zeit mit mir allein verbringen soll. Nach so vielen Jahren der Notwendigkeiten habe ich keine Ahnung, was ich mit

diesem Zustand der freien Entscheidung anfangen soll. Vor allem: ich denke ständig, daß ich eine einmalige Chance habe (wieso eigentlich? er wird doch immer älter!). Und das heißt, daß ich zwischen der Vorstellung von beschaulichen Lese- und Wanderferien auf dem Lande und aufregenden Weltreisen in irgendwelchen abgelegenen Teilen der Welt hin- und herschwanke. Für eine Weltreise habe ich eigentlich kein Geld (nur genug Schulden, daß es darauf auch nicht mehr ankommt), und ich denke, es fehlt mir etwas der Mut dazu. Ich muß Schluß machen. Sei begrüßt von

Deiner Heidi

* Die Gruppe „Erwachsene Frauen“ hat uns außer dem Briefwechsel noch den Bericht über Reisen mit dem Rotel und die Foto-Erinnerungen geschickt.

Foto: aus Antoinette Jull/August 1977



Jede Frau, die es schafft, sich von den Kindern zu trennen, kann auch allein verreisen.